

Was sollen wir exportieren?**Rohestoffe oder Fabrikate?**

Der beklagenswerte Zustand der deutsch-österreichischen Volkswirtschaft ist allgemein bekannt. In den wichtigsten Massengütern auf den Bezug aus dem Auslande angewiesen, sind wir nicht in der Lage, unsre Bevölkerung aus der eigenen Erzeugung zu ernähren oder die Industrie mit ihrem wichtigsten Betriebsstoffe, der Kohle, aus eigenen Werken zu versorgen. Zur Bezahlung der unumgänglich notwendigen Einfuhren können wir zwar für kurze Frist auf Anlehen im Auslande hoffen, auf die Dauer aber ist dies unmöglich. Wir müssen vielmehr Güter erzeugen und ausführen, um imstande zu sein, Ware gegen Ware auszutauschen.

Es fragt sich nun, welche Waren in erster Reihe vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus erzeugt und ausgeführt werden sollen. Heimische Rohstoffe und heimische Arbeit sind unsre Exportware. Volkswirtschaftlich am vorteilhaftesten ist natürlich die Vereinigung heimischer Rohstoffe und heimischer Arbeit, wenn auch aus mancherlei Gründen bald nur heimischer Rohstoff, bald ausländischer Rohstoff, durch heimische Arbeit veredelt, ausgeführt werden muß. Daß auf die möglichst weitgehende Veredelung im Inlande Wert zu legen ist, um möglichst viel und hochwertige Arbeit in Exportware, also Weltwährung, und damit Einfuhrware umzuwandeln, versteht sich wohl von selbst.

Das kurz skizzierte handelspolitische Prinzip ist in der Vergangenheit stets festgehalten worden, wenn auch bei den Handelsverträgen wiederholt im Kompensationswege Abweichungen von diesem Grundsatz gewährt werden mußten. Es ist deshalb unverständlich, warum manche Kreise empfehlen, jetzt in arger volkswirtschaftlicher Bedrängnis davon abzugehen.

Mit Recht ist in der Öffentlichkeit immer wieder Holz als das große Aktivum der deutsch-österreichischen Volkswirtschaft genannt worden. Die Frage geht nun dahin, sollen wir Holz als Rohholz oder in seinen weiteren Bearbeitungen ausführen, um Lebensmittel und industrielle Rohstoffe einzutauschen? Die Entscheidung ist nicht schwer. In je höherem Ausmaße das Holz verarbeitet ist, um so vorteilhafter für unsre Volkswirtschaft, denn um so mehr Arbeitslohn wird mit dem Holz exportiert, um so mehr können wir hoffen, daß ein steigendes Ausmaß uns unentbehrlicher ausländischer Produkte zuliebt. Wir müssen es also unbedingt vorziehen, Schnittholz statt Rundholz auszuführen, weil dadurch in Deutsch-Österreich zirka 300 Dampfsägen und 7500 Wassersägen mit einer sehr beträchtlichen Anzahl von Arbeitskräften Beschäftigung finden. Wir müssen es unbedingt vorziehen, Holzschliff auszuführen statt Schleifholz; wir müssen es vorziehen, Zellulose auszuführen statt Schleifholz; wir müssen es vorziehen, Papier auszuführen statt Zellulose und Holzschliff. Und innerhalb des möglichen Papierexports müssen wir trachten, jene Papiersorten zu exportieren, die einen möglichst hohen Grad der Verarbeitung erfahren haben.

Dasselbe Prinzip läßt sich naturgemäß auf alle andern Industriezweige anwenden. Wien war schon im Frieden ausschließlich Mittelpunkt verarbeitender Industrien, und gar viele können auch heute noch gar nicht stolz genug auf den Geschmackswert sein, der den Wiener Produkten innewohnt, sei es, daß es sich um Ledergalanteriewaren, Gärtlerwaren, Konfektionswaren oder um das Kunstgewerbe im engeren Sinne handelt. Analog gilt auch für die deutsch-österreichische Maschinenindustrie der Grundsatz, daß wir trachten müssen, möglichst hochveredelte Produkte zu erzeugen und auszuführen. Freilich steht dem — abgesehen von der Automobilindustrie — die noch in ihren Anfängen befindliche Spezialisierung, Normalisierung und Typisierung entgegen, die allein den rationellen Serienbau ermöglicht.

Eine Betrachtung unsrer wirtschaftlichen Verhältnisse unter den kurz angedeuteten Gesichtspunkten kann wohl keinen Zweifel darüber entstehen lassen, welche Richtung

unsre Wirtschaftspolitik einschlagen muß. Leider wird heute die Wirtschaftspolitik nicht einheitlich geführt. Es hat sich einesteils eine Verländerung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen eingebürgert, die vielfach dem Interesse des Ganzen zuwiderläuft, andererseits ist der Staatseinfluß auf die Ausfuhr, der naturgemäß zu einer Schematisierung führen muß und auf die tausendfach komplizierten Verhältnisse der Volkswirtschaft keine Rücksicht nehmen kann, ein beträchtliches Hemmnis rascher kaufmännischer Abwicklung der Geschäfte.

Unsre Hauptfrage ist es und muß es sein, der Bevölkerung Nahrung zu schaffen. Wir können sie nur vom Auslande erhalten, und das Ausland kann sie uns nur gegen Ware geben. Stehen wir vor der Alternative, Rohstoffe oder veredelte Produkte auszuführen, kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sein, und ebensowenig Zweifel kann die Entscheidung übrig lassen, ob es sich empfiehlt, die ganze in den einzelnen Unternehmen trotz allem noch vorhandene Initiative und Energie im Interesse unsrer Volkswirtschaft auszulösen oder sich auf die durch mannigfache Kompetenzfragen und dadurch naturgemäß schwerfällig arbeitende bürokratische Maschine zu verlassen, selbst wenn sie in Formen des Handelsrechtes eingekleidet ist. Mit kurzen Worten: Der Kaufmann soll möglichst viel veredelte Waren ausführen.